

ad  
MARGINEN

## Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 404 Neuss, Humboldtstraße 2, Tel. 420 03-5. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Redaktion Akad. Oberrat Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. GW JSSN 0001-7965

XXX/1974

### Selbstanzeige:

## Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland

Das Institut legt in diesen Wochen die ersten Ergebnisse einer empirischen Untersuchung vor, die sich mit dem Singen in der Bundesrepublik befaßt. Hier einige grundsätzliche Bemerkungen über Absicht und Art dieser Arbeit (vgl. ergänzend dazu den beiliegenden Prospekt).

Es ist eine unübersehbare Tatsache, daß der gesamte Komplex laienmäßigen Singens – spreche man nun von Volkslied, Folklore, Folklorismus, Vereinslied, Schullied, Kinderlied usw. – zwar unter den verschiedenen Aspekten vielfältig diskutiert wird, daß diese Diskussion meist aber sehr vage gerät: von den verschiedenen, häufig nicht bewiesenen oder gar unbeweisbaren Voraussetzungen ausgehend; implizit oder explizit ideologisch oder durch kategoriale ästhetische Vorurteile belastet; nur gewisse Gattungen des Liedes berücksichtigend usw. Die Diskussion bietet ein sehr diffuses, ein disparates Bild.

Der Grund ist leicht zu finden. Es fehlt an exakten Kenntnissen über die Situation des Singens. Wenn man nicht weiß, wer was, warum und wie oft singt – wenn man nicht weiß, ob diese Singgewohnheiten von außermusikalischen Determinanten wie Alter, Geschlecht, Familienstruktur, Wohnortgröße, Bildungsgang, Konfession abhängig sind – wenn man nicht weiß, in welchem Alter der Liedbesitz von wem unter welchen Umständen erworben wird – wenn man nicht weiß, welche Rolle das Liederbuch und die elektronischen Massenmedien spielen – wenn man nicht weiß, welche Lieder von wem bei welchen Gelegenheiten warum vor anderen bevorzugt werden – wenn, kurz gesagt, über die grundlegenden Faktoren des Singens keine genaue Kenntnis besteht, kann eine Diskussion um das laienmäßige Singen in der Gegenwart nicht sinnvoll und zu praktischen Ergebnissen kommend geführt werden.

Hier nun soll die Studie „Zur Situation des Singens“ etwas Klarheit schaffen, um die künftige Diskussion auf eine sichere Basis zu stellen. Der erste Band „Der Umgang mit dem Lied“ – gerade als Band IV der Schriftenreihe des Instituts im Gerig-Verlag, Köln, erschienen – beschäftigt sich mit den Singgewohnheiten der Bevölkerung: Liederwerb, personelle und institutionelle Vermittler, Massenmedien, Liederbuch, Umfang des Liedbesitzes und Intensität des Singens. Die Fakten, aus der Formalbefragung eines repräsentativen Bevölkerungsquerschnitts gewonnen, möchten „das Ende der Mutmaßungen“ in der Lieddiskussion einleiten. Untersuchungen zu den in der Bevölkerung zur Zeit umlaufenden Liedern werden etwa in Jahresfrist mit einem weiteren Band vorgelegt.

K.

## BERICHTE AUS DEM INSTITUT

In Verbindung mit dem Jubiläum zum 10jährigen Bestehen des Instituts fand vom 29. Sept. bis 2. Okt. 1974 in den Räumen des Instituts eine Tagung der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde statt, die sich mit dem Generalthema „Soziale Implikationen – ein Aspekt der Volksmusikforschung“ beschäftigte. Zu den einzelnen Arbeitsbereichen sprachen: I Lied und Politik – Sabine Schutte, Helmut Glagla, Ute Stüber; II Sozialer Aspekt ästhetischer Normen – Ernst Klusen und Konrad Köstlin; III Abhängigkeit musikalischer Gattungen von den sozialen Verhältnissen ihrer Träger – Renate Brockpähler, Dieter Krickeberg, Vladimir Karbusicky, Klaus Roth; IV Soziale Aspekte der Lied- und Tanzdokumentation – Alfred Cammann und Günter Noll. Die Diskussionsleitung hatten Lutz Röhrich, Hansjost Lixfeld, Rolf Wilhelm Brednich und Wilhelm Schepping. Einen vollständigen Tagungsbericht wird der Vorstand der Kommission als Buchpublikation vorlegen.

Auf der Mitgliederversammlung der Kommission am 2.10. wurde ein neuer Kommissionsvorstand gewählt, da der bisherige Vorstand den Wunsch geäußert hatte zurückzutreten. Zum neuen Vorsitzenden und Nachfolger von Hauptkonservator Dr. Rolf Wilhelm Brednich wählte die Kommission den Direktor des Instituts, Prof. Dr. Ernst Klusen. Zum Nachfolger des bisherigen Geschäftsführers Prof. Dr. Fritz Bose wurde Akad. Oberrat Wilhelm Schepping gewählt.

AkOR Schepping referierte im September auf einer gemeinsamen Werkstatt-Tagung der „Werkgemeinschaft Lied und Musik“ und der „Arbeitsgemeinschaft Musik in der evange-

lischen Jugend“ in Viersen/Rhld. über das Thema „Das neue geistliche Lied – Lied der Gemeinde?“

Im Dezember war im Institut C. Des. Kulatillake, Music Research Officer der Sri-Lanka Broadcasting Corporation Colombo/Ceylon für mehrere Tage zu Gast, um sich über Klassifikationsmethoden und Notationsverfahren für Liedmelodien zu informieren und Einblick in die Arbeit und laufende Forschungsprojekte des Instituts zu gewinnen.

Folgenden Stiftern danken wir herzlich für die Bereicherung der Archiv- und Bibliotheksbestände des Instituts:

Herrn Walter K.B. Holz, Westfälisches Musikarchiv Hagen, für mehrere Publikationen des Archivs zur westfälischen Musikgeschichte (s. auch „Bibliographische Notizen“); Herrn Rektor Adolf Lohmann, Düsseldorf, der uns ein handschriftliches Notizbuch des 19. Jhdts. mit Liedern, eine Sprichwortsammlung, ein amerikanisches Liederbuch mit Solmisation und eine Musik-Festschrift schenkte; Herrn Heribert Schattner, Eitelborn, für Zusendung seiner Arbeit „Traditionelles Liedgut in Schindhard/Pfalz“ zur Photokopie; dem **Juventus-Verlag**, Baden-Baden, für Überlassung einiger Publikationen aus seiner Produktion volkstümlicher Unterhaltungsmusik; Herrn Hans-Peter Cremerius, Neuss, für ein Heft mit verschiedenen deutschen Meßordinarien; Frau Dr. Renate Brockpähler, Münster, die uns ein Liederbuch der 30er Jahre und aus dem Besitz von Familie Schäfer, Dortmund-Benninghofen, eine Liedsammlung mit Vaterlandsliedern des 1. Weltkrieges zukommen ließ; Herrn Wilhelm Hildebrand, Duisburg, der uns seine Lönslieder in Noten und als Platteneinspielung überließ.

## BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

**Schweizer Volkskunde**, Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 64. Jg., Basel 1974. Von den in diesem Jahrgang erschienenen Beiträgen seien wegen musikalischer Hinweise erwähnt: Heft 2/3, Hans Trümpy, Fridolinsbrauch und Nationalstraßenbau. Das ist der Bericht über die Renovation eines älteren Brauchs (Lichterschwemmen), an der auch Musikgruppen teilnehmen. – Georg Duthaler, Der Schlußvers der Neuen Schweizermärsche. Hier wird die Durchlässigkeit verschiedener Gattungen laienmäßigen Musizierens dokumentiert, denn der Schlußvers von einem der Tänze stammt aus einem Männerchor von A. Zöllner.

K.

**Lukas Richter, Der Stilwandel der griechischen Musik zur Zeit der Poliskrise**, in: Hellenische Poleis, hg.v. E.Ch. Welskopf, Berlin (Akademie Verlag) 1973. Dieser Beitrag ist nicht ohne Bedeutung für die Musikalische Volkskunde, insofern sich hier Hinweise auf die Rolle der Trivialmusik in einer Zeit des Stilumbruchs finden, deren Gesichtspunkte auch für die Analyse unserer gegenwärtigen Situation interessant sind.

K.

**Dietz-Rüdiger Moser, Volkslied – Katechese**. Das Exemplum Humilitatis Mariae in der Missionspraxis der Kirche, in: Convivium musicorum, Festschrift Wolfgang Boetticher, hg.v. H. Hüschen und D.R. Moser, Berlin (Merseburger) 1974. Exemplarisch erhellt Moser hier an einem Stoffkreis „soziale Begründung und Bedingtheit“ der Tradition geistlicher Lieder im laienmäßigen Gebrauch; ein Beispiel für die Möglichkeiten, auch verklungene Traditionen noch auf ihre konkreten

Funktionen zu untersuchen. Die einleitende Problemskizze wie die Behandlung des Liedbeispiels enthalten auch beachtenswerte methodische Anregungen.

K.

**Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung**, Bd. 6/1974, hg.v. G. Franz, H. Wolf und G. Ziemer, Burg Ludwigstein 1974. – Wieder ist dieses Jahrbuch vor allem Tagungsbericht der Archivtagung 1974, die unter dem Thema „Die geistesgeschichtlichen Auswirkungen der Jugendbewegung“ stand.

So enthält der Band den Abdruck der Referate, erweitert durch die Wiedergabe von Diskussionsbeiträgen bzw. nachträglichen Stellungnahmen, die z.T. wesentliche Korrekturen bzw. Ergänzungen zu den Referaten enthalten. – Das Tagungsthema macht verständlich, daß auch wieder einige für die Erschließung der Musik der Jugendbewegung direkt oder indirekt aufschlußreiche Informationen zu finden sind. So gibt Dorota Jablonskas Referat „Der Einfluß der deutschen Jugendbewegung auf die Jugend der europäischen Länder“ u.a. auch einige Hinweise zum Einfluß der musikalischen Jugendkultur der deutschen Jugendbewegung mit ihrer Lied-, Musik- und Tanzpflege auf die Jugend des Auslandes und zum Anteil der Musik an der „Volkstumsarbeit“ zur „Pflege des Deutschtums im Ausland“. Und Ger van Roons Beitrag „Wirkungen der Jugendbewegung im deutschen Widerstand“ ist z.T. auch für die Erforschung der Rolle des Liedes im Anti-NS-Widerstand von Aufschluß. – Die vorrangige Bedeutung der Musik für die deutsche Jugendbewegung läßt Gerhard Ziemers Beitrag „Grenzen des Politischen“ – eine kritische und höchst informierte Korrektur verschiedener Äuße-

rungen der Referate zum Verhältnis von Jugendbewegung und Politik – deutlich werden, desgleichen eine ebenfalls kritische Stellungnahme von Else Kühn-Leitz. Die nämliche Sachlage deutet dann Fritz Baumanns Referat „Die Auswirkungen der Jugendbewegung in der Schweiz“ für die deutschsprachigen Kantone seines Landes an. –

Sind die übrigen Beiträge, die über die soziale und politische Bedeutung der Jugendbewegung (J. Müller), über die Wirkungen der Jugendbewegung im Staatsaufbau Israels (H. Meier-Cronemeyer), über die bleibende Wirkung der Jugendbewegung (G. Krebs; K. Vogt) sowie über die Pfadfinder in der deutschen Jugendbewegung der Zwanziger Jahre (eine sehr informationsreiche Analyse von K. Seidelmann) berichten, für den musikalischen Komplex vorwiegend nur mittelbar bedeutsam, so machen wie in vorausgehenden Jahrgängen doch die „Gedenkworte“ anlässlich des Todes führender Persönlichkeiten des Wandervogels wieder auf einige für die Erforschung des Liedes der Jugendbewegung wichtige Personen und Fakten aufmerksam: so G. Ziemers Nachruf auf Willie Jahn, der u.a. als Liedkomponist und -sänger, z.T. auch als Liedtexter des Jung-Wandervogels nachhaltigen Einfluß ausübte. In diesem Zusammenhang wird auch die Verfasserschaft und Genealogie des (nicht von Jahn stammenden) Liedes „Wir wollen zu Land ausfahren“ geklärt.

S.

**Konrad Köstlin, Folklorismus und Ben Akiba**, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, 20. Jg., Bonn 1970. Die Folklorismus-Diskussion ist noch nicht ausgestanden. Köstlins beachtenswerter Beitrag, wengleich nicht auf musikalische Phänomene zielend, bringt in seinen kritischen Anmerkungen einiges Bedenkenswertes. Vor allem: die Forderung nach einer genauen Diskussion des Funktionsäquivalents und nach einer Scheidung der disparaten Phänomene, die unter dem Begriff des Folklorismus – manchmal etwas voreilig, hat man den Eindruck – subsumiert werden (vgl. dazu Klusen, Zwischen Symphonie und Hit: Folklore, in: Gedenkschrift für Michael Alt, hg.v. H. Antholz und H. Gundlach, Düsseldorf 1975). Diese Problematik im Hintergrund, gewinnt eine andere Studie an Bedeutung:

**Karl Horak, Der Volkstanz in der Umgebung von Wien um 1930**, in: Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerks, Bd. 22, Wien 1973. Aus sieben Orten in der Nähe von Wien teilt Horak die gebräuchlichen tradierten Tänze mit, beschreibt sie mit Notenbeispielen. Wichtige Angaben zu den Kapellen und die Notenbeispiele bieten konkrete Beiträge zu einer ungebrochenen, z.T. schwindenden Tradition. Sie unter dem Aspekt „Folklorismus“ zu prüfen, könnte helfen, die Folklorismusdebatte zu konkretisieren. In gleicher Hinsicht interessant ist eine Studie von **Karl Horak, Der Volkstanz in Oberösterreich**, Umdruck anlässlich des 10. Seminars für Volksliedforschung, Wels, Oktober 1974. In diesem ebenso kompakten wie umfassenden Referat werden die Tanzformen der Landschaft beschrieben, desgleichen die Musikkapellen. Einleitende Abschnitte behandeln die Landschaft, die Forschung und den Tanz im Leben des Volkes. Abschließend gibt es eine Auswahlbibliographie, ein Fundortregister sowie Karten der Verbreitung gewisser Formen. Damit ist wieder ein aufmerksam zu betrachtender Versuch unternommen, die kartographische Methode für die Musikalische Volkskunde fruchtbar zu machen. In noch umfangreichere Weise geschieht dies in den Karten

**Vereinswesen I – Gesangvereine, Vereinswesen II – Blasmusikkapellen**, hg.v. Franz Grieshofer, in: Österreichischer

Volkskundeatlas, fünfte Lieferung, hg.v. R. Wolfram und I. Kretschmer, Wien, Köln, Graz (H. Böhlau Nachf.) 1974. Durch Farbe und Form der Signaturen werden Gründungsphasen und Größe, bei den Musikkapellen auch die Angabe der Tracht, bei den Gesangvereinen ob Männerchor, gemischter Chor oder Frauenchor dargestellt. Besonderer Wert wurde auf die sehr aufschlußreiche Kennzeichnung des Anteils der Vereine an der Gesamtbevölkerung gelegt. Dazu wurde eine auch methodisch interessante farblich mehrschichtig angelegte Darstellungsweise entwickelt. Die Publikation sollte dazu anregen, die methodischen Möglichkeiten der Kartographie, in der Musikalischen Volkskunde nicht eben reich entwickelt, weiter zu überdenken.

K.

**Roger Pinon, Ton thé t'a-t-il ôté ta toux?** Liège (Editions du Musée de la vie Wallonne) 1974. Eine „kleine vergnügliche Sammlung wallonischer Zungenbrecher, für alle, die ihre französische Aussprache oder die des wallonischen Dialekts verfeinern wollen“ nennt der Verf. seine Zusammenstellung, in der auch Melodien nicht fehlen, als Beispiel einer im deutschsprachigen Bereich seltenen musikalischen Gattung.

K.

**Otto Holzapfel: Zweisprachigkeit und die Spottdichtung der deutsch-dänischen Kriege 1848–50 und 1864.** In: Ethnologia Europaea VII/1, 1973/74, S. 104 ff. – Der Autor befaßt sich hier mit dem Niederschlag der Zweisprachigkeit der deutsch-dänischen Kontaktzone in Volksdichtung und Lied. An einem besonders interessanten Exempel, der Spottdichtung, wies er dieses Phänomen auf der Arbeitstagung der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Wetzlar 1972 nach und faßt hier nun die Ergebnisse knapp zusammen. Ein Beitrag, der dazu anregen sollte, diesem Komplex parodistischer Verwendung fremdsprachiger Ausdrücke im Bereich von Volkslied- und Volksdichtung auch in breiterem geographischen und zeitlichen Rahmen über bisherige Ansätze hinaus weiter nachzugehen.

S.

**Hans Newsidler: Ein Newgeordent künstlich Lautenbuch 1536.** Facsimile-Nachdruck. GbRJunghänel-Päffgen-Schäffer, 404 Neuss, Postfach 309, 1974 (= Institutio pro arte testitudinis, Serie A, Renaissance, Band 1) DM 19,- (Paperback), DM 27,- (Ganzleinen). Dies ist der erste Band einer neuen Facsimile-Nachdruck-Serie, die – wie das kurze Nachwort von Peter Päffgen klärt – sich zum Ziel gesetzt hat, erstmals eine Hans-Newsidler Gesamtausgabe zu erstellen. Sie will damit noch weitgehend unerschlossene Musik der Renaissance zugänglich machen, die in der durch das französische Notationssystem seit Anfang des 17. Jhs. allmählich verdrängten deutschen Lautentabulatur überliefert ist. Hans Newsidlers zwischen 1536 und 1549 in Nürnberg erschienenen Werk ist die umfangreichste Quelle deutscher Lautenmusik dieser Epoche. Für die Musikalische Volkskunde ist diese Veröffentlichung insofern von besonderem Belang, weil durch Newsidlers Intavolaturen eine Fülle von Volksmusik – von Liedern, Chansons und Tänzen bis hin zum „Gassenhawer“ – in kunstvolle Lautensätze eingegangen ist: ein Faktum, das schon ein Blick in das Register des 1. Bandes unschwer erkennen läßt. – Ein abschließender Band dieser Gesamtausgabe soll diese weitgehend ungehobenen Schätze durch ein vollständiges Werk- und Konkordanzverzeichnis noch weitgehender erschließen. Dieser Publikation wäre nicht nur das Interesse der Wissenschaft zu wünschen, sondern vor allem auch das der Lautenisten; ihnen vermittelt dieser 1. Band

nämlich zugleich Newsidlers Anleitung „Wie man die Tabulatur lernen soll“, durch die sie „sich one einichen Meyster darin zu ueben“ unterwiesen werden.

S.

**Waltraut Werner, Das Institut zur volkswissenschaftlichen Erforschung der Deutschen aus Ost- und Südosteuropa. Begründet von Johannes Künzig**, Privatdruck, Freiburg 1974. Es sei auf diesen knappen Tätigkeitsbericht (16 S.) verwiesen, weil er die in den letzten 25 Jahren geleistete Arbeit des Instituts beschreibt, über Materialien, Arbeitsziele und Arbeitsweise unterrichtet und dadurch zur Nutzung der reichen Bestände für die Forschungsarbeit auch außerhalb dieses Instituts anregend wirken kann. (vgl. unten „Gehört – Gesehen“.)

K.

**Dieter Bloch (Hg.), vom Stadtmusicus zum Philharmonischen Orchester**. 550 Jahre Musik in Bochum. (= Schriftenreihe des Archivs Haus Laer, Nr. 5), Bochum (Laupenmühlen und Dierichs) 1973. Eine Fest- und Jubelschrift, affirmativen Charakters, gewiß, und mit dem Zweck geschrieben, zu zeigen, wie seit dem späten Mittelalter die Musik in Bochum ihre Heimstatt hatte. Aber auch ein Zeugnis von der kulturellen Vielfalt einer Stadt, wie sie die landläufige Meinung über den „Kohlenpott“ nicht vorsieht. Wichtiger aber noch: Die in Einzelheiten der Faktenvermittlung sorgfältig gearbeitete Studie bringt auch verstecktes, doch beachtenswertes Material ans Licht. Z.B. ein Repertorium kirchlicher Lieder mit einer Dialektstrophe von „Geloebet systu Jesu Christ“ und manchen Hinweis auf die Verflechtung von laienmäßiger Musikübung mit den verschiedenen Sparten des öffentlichen Musiklebens; wichtig für eine Disziplin der Volkskunde, die sich nicht nur als Registratur musikalischer Objektivationen versteht, sondern sich auch mit der Deutung solcher Objektivationen im Spannungsfeld sozialer Interaktionen beschäftigt.

K.

**Wolfgang Suppan, Folklore im Grazer Konzertleben des Biedermeier**, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Band 5/6 (1973). Nur in konkreten Fällen können solche Beobachtungen angestellt werden, wie Suppan sie hier mitteilt, und seine wegen der Details ebenso wie wegen ihrer grundsätzlich angerissenen Probleme aufschlußreichen Mitteilungen beweisen wieder einmal mehr die Unentbehrlichkeit der Lokal- und Regionalforschung. Es ist im Interesse einer Konkretisierung der Folklorismus-Diskussion dringend zu wünschen, daß solche Arbeiten in eine künftige Diskussion eingebracht werden.

K.

**Erna Woll: Neue Weihnachtslieder für Kinder**. Fidula Verlag Boppard/Salzburg 1974. Wer sich daran macht, Lieder für Kinder zu schreiben, übernimmt damit eine der heikelsten Aufgaben, die sich dem Liedschöpfer heute stellen: Unter dem Druck einer teils belasteten, teils verpflichtenden Tradition, eingeengt von den begrenzten musikalischen Entfaltungsmöglichkeiten kindgemäßer Melodik, Instrumentalbegleitung und Sprache, scheint die Behauptung einer künstlerischen Individualität hier erschwerter als in anderen Schaffensbereichen. Umso hervorhebender, wenn diese Aufgabe so ansprechend erfüllt wird wie hier durch Erna Woll als z.T. auch textende Komponistin und durch Marina Thudichum als Textautorin. Vielleicht wird es einige Erwachsene stören, daß zum Weihnachten dieser Lieder noch Krippe und Lichterglanz, Dreikönige, Ochs und Esel gehören – aber die Kinder werden diese trotz solcher Inhalte weder „verstaubten“ noch verniedlichenden Verse und die zu einer unaufdringlichen Modalität neigenden, in mancher Hinsicht recht unkonventionellen und dennoch sehr singfähigen Melodien vermutlich gerne (und sicher ohne theologischen Schaden) singen und mit Gewinn ihre mit Tasteninstrument und Melodieinstrumenten unaufwendig realisierbare, dazu in vielfältiger ad libitum-Praxis abwandlungs- bzw. ergänzungsfähige Begleitung musizieren, die nicht nur die Freude an diesen neuen Liedern zu vergrößern, sondern auch deren Aussage zu vertiefen geeignet ist.

S.

**Adolf Lohmann, Tonsätze zum Weihnachts-Singebuch, 2. Teil**, (Christopherus) Freiburg 1973. Hier gibt der Komponist, von dem so manches (Kirchen-)Lied in den laienmäßigen Usus eingegangen ist, zu einer Reihe von Weihnachtsliedern überwiegend eigene Sätze – in verschiedener Besetzung und einem Schwierigkeitsgrad, der auch dem durchschnittlich Vorgebildeten leicht erreichbar ist. Solche Musizierbücher sind als Grundlage häuslicher Musikpraxis anzusehen, als solche dem Gebrauch und der Aufmerksamkeit der die gegenwärtige Praxis beobachtenden musikalischen Volkskundewissenschaft zu empfehlen. Das gleiche gilt von

**Karl Fegers, Auf, ihr Freunde! Vier Trinklieder aus vier Ländern**, Rodenkirchen (Tonger) 1973. Aus der Praxis der vom Komponisten geleiteten Jugendmusikschule Mönchengladbach herausgewachsen, bereichern sie die pflegenswerte Gattung des Männerchors mit Begleitung, die sowohl von Klarinetten und Kontrabaß (warum nicht auch Pauken?) – aber auch mit Klavier oder Akkordeon ausgeführt werden kann.

K.

## GEHÖRT – GESEHEN

**Johannes Künzig und Waltraut Werner, Schwänke aus mündlicher Überlieferung**, 3 Langspielplatten (33 upm, 25 cm) mit einem Kommentar von Hansjost Lixfeld (= Quellen deutscher Volkskunde, Bd. 8), Freiburg (Im Oberfeld 10) 1974, DM 80,- (bis 31.1.75). Auf die vom Volkskunde-Tonarchiv Freiburg herausgegebenen authentischen Dokumentationen ist schon an dieser Stelle des öfteren hingewiesen worden. Wenn nun auch die vorliegende Sammlung hier angekündigt wird, so deshalb, weil drei der mitgeteilten Schwänke gesungene Partien enthalten und die Untersuchung solcher Erzähltradition mit gesungenen Teilen zu den Stiefkindern der

Forschung gehört.

Hier erscheinen die Erzählungen vom ertappten Pfarrer, vom Zwiegesang zwischen Küster und Pfarrer während der Messe und vom Herrgott im Schornstein. Dem ausführlichen Begleitheft sind die hochdeutschen Übertragungen der Texte neben der phonetischen Dialektschrift beigegeben. Hansjost Lixfeld gibt zu jedem Schwank einen sehr informativen Kommentar, Nachweis von Parallelfassungen und umfangreiches Literaturverzeichnis. Das Begleitheft schließt sich somit würdig an die bereits erschienenen Kommentare an.

K.